

Zwischen Schüler-Yetis und Gruß-Zombies

Schuljahrsbeginn. Ich blicke ihm ins Gesicht, er sieht mich an, Aug gegen Aug, Blick gegen Blick, er verzieht keine Miene. Ich lasse es darauf ankommen, kein' Hauch von Gruß, geschweige denn ein „Guten Tag“, Lächeln?, Fehlanzeige. Es sind die Coolness-Begegnungen, Begegnungen der besonderen Art, die eigentlich keine Begegnungen sind, der andere Mensch wird weggecoolt, der Egomane machot sich die Treppe herab, wer grüßt, hat verloren, wer lächelt, outet sich als Weichei. „Spieglein, Spieglein an der Wand, ich bin der Macho hier im Land!“

O Mann, was geht? Diese Frage drängt sich auf, wenn auf Band-Fotos in der Zeitung irgendwelche Musik-Fuzzis je isolierter desto besser aus der Wäsche glotzen, - wie irgendwo in die Gegend gestellt und nicht abgeholt, - so dass man sich fragt, ob diese isoliert vor sich hin starrenden Ober-Macker überhaupt je miteinander Musik spielen oder gar üben.

Das Asoziale, das Gemeinschaftsfeindliche, wird zum Markenzeichen einer ganzen Generation, wird auf Fotos, wird im Alltag zelebriert! Der Assi ist so assi, dass er gar nicht merkt, dass er assi ist! Nein, die frosty boys and girls sind nicht böse, sie sind auch nicht ungezogen, sie sind gar nicht gezogen, Wildwuchs zwischen überforderten Eltern ohne Zeit, versorgt mit Fernsehern und Computern mit Zeit, zerrissen zwischen Individualismus-Schau und Gemeinschafts-Suff. O Mann, was geht??

Als ich vor vielen Jahren an einer Großraum Stuttgart anfang, versetzt.

Sprachgrußlose Yetis tram an mir ich schaute kannte viele sie genauso Musik der Zei kam aus Wirtschaft, Höflichkeitsformen

grüßte, einige andere schauten

blickte mich komplett überrascht an, sprachlos ob eines solchen Fehlverhaltens eines Lehrers. Ich litt förmlich unter dieser zwischenmenschlichen Eisschicht, nahm diese Grußverweigerung gar persönlich.



Kaufmännischen Schule im fühlte ich mich in die Eiszeit

und Schülerpelten vorbei, sie an, ich von ihnen, glotzten wie die Fuzzis in tung. Ich der freien

war gewöhnt und grüßten zurück, weg und der Rest

Laut Darwin überlebt nur der an seine Umwelt Angepasste: Ich legte mir ein dickes Fell zu und schaute bei der Begegnung der besonderen Art, also dem Kreuzen von Schüler- und Lehrerweg, einfach auf den Boden oder in die Ferne, so blieb die Begegnung für beide Seiten folgenlos. Die jugendlichen Gruß-Zombies waberten an mir vorüber und irgendwann nahm ich sie genauso wahr wie sie mich, nämlich gar nicht. Bei meinen Wanderungen auf zwischenmenschlichen Eisflächen wurde mir auch bewusst, dass die Coolness der Schüler und das Grußverhalten mancher Kollegen doch recht starke Parallelen aufwiesen. Bei meinen Untersuchungen des Grüßens unter Bedingung menschlicher Minusgrade bemerkte ich, dass Schularten mit eher einfach gestrickten Wesen in Blick auf Grußverhalten zur wärmeren Gattung zählen, kurz Intelligenz und Höflichkeitsformen sich umgekehrt proportional verhalten. Auch überlegte ich mir, dass mancher Hausmeister, manche Putzfrau manchem Kollegen mal erklären sollte, wie ein gesundes „Guten Morgen“ klingt und dass es dem Gruß förderlich sei, dabei die Zähne auch auseinander zu bekommen.

Kurz und gut, weit über ein Jahrzehnt erlebte ich die Temperaturschwankungen der Schülergenerationen mit, dann glaubte ich meine Forschungen an neuer Stätte, unter anderen Bedingungen fortsetzen zu müssen. Ich wechselte die Schule, zog nun in die badische Provinz an der Ostgrenze unseres Landes und war nach meinem ersten Besuch an meiner neuen Wirkungsstätte nur noch sprachlos! Hier gab es tatsächlich eine Schule, die einen Minimalkonsens besaß. Im Unterricht kein Essen und Trinken, kein Kaugummi, keine Mütze und dann stand da noch: „*Die Schüler sollen bei Unterrichtsbeginn grüßen!*“ Ich war einfach nur fertig, ich wähnte mich auf einer pädagogischen Südsee-Insel gelandet und träumte schon von lieblich anzusehenden Schülerinnen mit Lächeln und Gruß auf den Lippen, die in den Pausen an mir vorüber tänzeln. Ich war wohl im Paradies angekommen! Neue Schule, neues Glück: Am Wirtschaftsgymnasium schleuderte ich in der ersten Stunde aus des Brustes Tiefe den Neuen ein gesundes „Guten Morgen“ entgegen, doch die wörtliche Sprachlosigkeit grüßte zurück! Ich wiederholte noch deutlicher meinen Gruß, vielleicht hatten die Neuen ihn überhört, nun blickte ich in ihre Gesichter und hatte mein déjà-vu-Erlebnis: die glotzen ja genauso vor sich hin wie die aus dem Großraum der Schwaben-Metropole!

Ich wiederholte das Spiel mehrfach, in irgendeiner Ecke hauchte ein liebes Mädchen „Guten Tag“, *Morgenstund' ist ohn' Gruß im Mund*, ich gedachte unseres Kanzlers: „*Ich habe verstanden!*“ So ging mein erstes Schuljahr vorüber.

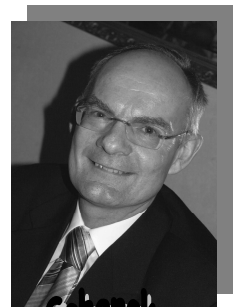
Im neuen Schuljahr war ich in der ernüchternden Realität angekommen, aber deswegen keineswegs demotiviert. Neuer Anlauf, diesmal mit innerer Distanz und klareren Vorstellungen: Ich erklärte den Neuen die Bedeutung des Grußes. Jeder laufe bei mir unter „Assi“, der nicht grüßt. Nein, zu meiner eigenen Überraschung, es schien zu wirken. Natürlich der übliche Kommentar: „*Wir Schüler grüßen, aber die Lehrer grüßen nicht zurück!*“ **ICH** auf jeden Fall bemühe mich, wieder ab und zu in Schüleraugen zu sehen um Gruß bei Fuß sofort reagieren zu können. Noch immer wabern Gruß-Zombies an mir vorbei, dennoch hat sich das Grußverhalten in meiner „Einfluss-Sphäre“ deutlich verbessert.

Es lohnt sich als Erwachsener Farbe zu bekennen, für zwischenmenschliche Werte einzutreten und diese auch einzufordern. Vielleicht sind diese Schüler-Yetis nur Spiegelbilder der Erwachsenen, die unfreundlich, mürrisch und grußlos durch die Welt hasten und oft ihren Sprösslingen keine zwischenmenschlichen Werte vermitteln können, da sie sie selbst nicht besitzen, geschweige denn leben! Ein Blick in den Spiegel täte wohl manchem Erwachsenen gut, er könnte das dann mal üben mit dem Grüßen, vielleicht gar das Lächeln!

Eine Manuskript-Auswahl seiner Pädagogik-Veröffentlichungen findet sich auf der Homepage unserer Schule:



www.kstbb.de/offenebriefe/index.html



Klaus Schenck